

Dieter Mans

Der Ball war rund

Die Umverteilung der Chancen
im Zeitalter der Kommerzialisierung

Ein Essay über den europäischen Spitzenfußball

Einleitung

Der Ball ist rund. Diese auf den ersten Blick inhaltsleere Formulierung sagt uns so viel, oder besser, so wenig, wie die Behauptung, dass Goldmünzen aus Gold sind oder Vierecke vier Ecken haben. Denn unrunde Bälle kann es ebenso wenig geben, wie Goldmünzen aus Holz oder Eisen. Und doch gehört diese Formulierung zu den Sepp Herberger zugeschriebenen Fußballweisheiten. Im Fußball gebraucht man sie, um die Unkalkulierbarkeit des Spiels auszudrücken. Jeder Spielausgang ist möglich, expect the unexpected. Der runde Ball steht symbolisch für die aus der Unkalkulierbarkeit des Spiels resultierende Spannung das Unerwartbare doch möglich zu machen. *Der Ball ist rund* ist so gesehen eine empirisch fundierte Fußballweisheit und nicht eine offensichtlich falsche, weil widersprüchliche, Behauptung.

Tatsächlich ist die Fußballgeschichte reich an unerwarteten Spielresultaten und besonders in Deutschland kann man auf das *Wunder* von Bern verweisen, wo die deutsche Mannschaft 1954 die hochfavorisierten Ungarn schlagen und so Weltmeister werden konnte. Solche Fußballwunder belegen geradezu Herbergers Weisheit, nach der im Fußball auch immer das Unwahrscheinliche möglich ist. Auch der Blick auf die Bundesligasaison 2010/11 belegt die Unberechenbarkeit des Fußballs. Borussia Dortmund¹ wird Deutscher Meister, nachdem die Mannschaft bereits zur Saisonhalbzeit mit großem Vorsprung die Tabelle anführte. Zum Saisonbeginn hatte kaum einer der Trainer Dortmund als kommenden Meister auf der Rechnung. Getippt wurde - wie fast immer - auf den FC Bayern München². Die Meisterschaft von Dortmund nach einer souveränen Saison war nicht die einzige Überraschung. Mannschaften wie Hannover und Mainz konnten sich für den Europapokal qualifizieren, während es für Schalke und Hamburg anders als erwartet nur für einen Platz im Mittelfeld reichte. Eintracht Frankfurt spielte eine starke Hinrunde und es schien, als könne das angepeilte Ziel von 50 Punkten erreicht werden, aber nach einer schwachen Rückrunde stieg die Mannschaft ab.

Die Liste der überraschenden Wendungen ließe sich durch Blick auf andere Mannschaften, Spielzeiten oder einzelne Spiele fortführen. Zu den Überraschungen gehört sicher auch die schwache Saison vom VfL Wolfsburg, immer-

1 Wir verwenden Vereinsnamen immer so, dass sie im Kontext ihrer Verwendung eindeutig sind. Da es beispielsweise nur einen Dortmunder Verein in der Bundesliga gibt, kann die Zufügung Borussia entfallen, ohne die Eindeutigkeit der Referenz zu gefährden.

2 16 von 18 Trainern haben auf die Bayern getippt (Bild 2012).

hin Deutscher Meister 2007/08 und drei Jahre später mitten im Abstiegskampf. Blickt man allerdings aus einer veränderten Perspektive auf die Saison 2010/11, dann entdeckt man eher Vertrautes. Unter den ersten vier Mannschaften sind der Seriensieger Bayern München und Bayer Leverkusen, auch als Vizekusen verspottet, weil die Mannschaft keinen Titel schafft und ein Abonnement auf zweite Plätze zu haben scheint. Bayern München und Bayer Leverkusen werden wie so oft Champions League³ spielen und selbst die Meisterschaft von Dortmund ist nicht so unerwartet. Immerhin war die Mannschaft in der Saison vor der Meisterschaft -2009/10 - 5ter. Das Spielgerät mag zwar rund sein, aber als Metapher für die Unberechenbarkeit des Spiels ist es doch etwas irreführend. Wer die vorderen Plätze einer Liga vorhersagen will, der sollte besser nicht mit allzu großen Überraschungen rechnen.

Ein Blick über die Grenzen liefert weitere Belege, denn auch dort werden die Ligen von wenigen international erfolgreichen Vereinen dominiert. In Spanien scheint sich die Meisterschaft regelmäßig zwischen zwei Vereinen zu entscheiden: Wenn der FC Barcelona nicht Meister wird, wird es Real Madrid oder umgekehrt. In der Saison 2010/11 wird es der FC Barcelona, Real Madrid wird Zweiter und beide Mannschaften liegen weit vor dem Dritten. Die Meisterschaft wird dort durch eine unerwartete Niederlage der beiden Topfavoriten gegen eine der schwächeren Mannschaften und natürlich durch das direkte Duell El Clásico entschieden. 2011 gewinnt der FC Barcelona das Champions League Finale gegen Manchester United. Die Engländer wiederum sind Meister in der Premier League; und diese Liga dominieren sie seit Jahren mit Chelsea, Arsenal, Liverpool, wobei seit kurzem auch Manchester City Chancen auf eine Teilnahme in der Champions League hat. Neben Spanien, England und Deutschland dominiert noch Italien die Champions League und dort ist in der Saison 2010/11 der AC Mailand - eine von wenigen die Serie A dominierenden Mannschaften - Meister.

Nimmt man die Resultate in der Champions League zum Maßstab, dann gibt drei überragende europäische Ligen. In alphabetischer Reihenfolge sind dies die englische Premier League, die italienische Serie A und schließlich die spanische Primera División. Seitdem die Champions League 1999 auf 32 Vereine aufgestockt wurde, kommen alle Sieger bis auf Ausnahmen aus einer dieser drei Ligen. Die beiden Ausnahmen sind der Gewinn der Champions League durch den FC Bayern München 2000 und den FC Porto 2003. Prägend ist nicht nur die Dominanz dreier Ligen, es ist auch eine überschaubare Anzahl von Mannschaf-

3 Für die europäischen Wettbewerbe verwenden wir die aktuellen Bezeichnungen Champions League und Europa League.

ten mit einer realen Titelchance. Die Gewinner der Champions League seit 1999 sind:

1999	Real Madrid	Spanien
2000	Bayern München	Deutschland
2001	Real Madrid	Spanien
2002	AC Mailand	Italien
2003	FC Porto	Portugal
2004	FC Liverpool	England
2005	FC Barcelona	Spanien
2006	AC Mailand	Italien
2007	Manchester United	England
2008	FC Barcelona	Spanien
2009	Inter Mailand	Italien

Die Überlegenheit weniger Mannschaften wird noch erdrückender, wenn man die Größe ihrer Ligen berücksichtigt. In jeder dieser Ligen konkurrieren jeweils 20 Mannschaften um die nationale Meisterschaft. Von den insgesamt 60 Vereinen aus den drei stärksten Ligen beherrschen insgesamt weniger als 10 die faktische Europameisterschaft der Vereinsmannschaften. Der Abstand zum Rest von Fußball Europa wird noch deutlicher, wenn man die Zahl der an der Champions League teilnehmenden Ligen aus 53⁴ in der UEFA organisierten Verbänden berücksichtigt, von denen die meisten freilich ohne Chance auf einen Titel sind und eigentlich nur dazu dienen, eine bestimmte Anzahl von Spielen zu sichern um so Einnahmen zu gewährleisten. Beckenbauers oft zitierte Behauptung, die Europa League - bis 2008 UEFA-Cup - sei der Pokal der Verlierer gilt bis auf wenige Mannschaften auch für die Champions League: Von den 32 Mannschaften der Gruppenphase hat nur ein geringer Anteil eine Chance auf einen Titelgewinn: Der Rest kann für eine Sensation, für ein statistisch unwahrscheinliches Resultat sorgen, eine Chance auf den Titelgewinn hat er nicht. Diese statistisch seltenen, aber wegen der Vielzahl von Spielen numerisch häufigen Sensationen sind scheinbare Belege für Herbergers Fußballweisheit: Wenn David immer wieder gegen Goliath gewinnen kann, dann muss der Ball rund sein und das Unerwartete erwartbar. Aber David verliert fast immer gegen Goliath, biblische Wunder sind auch in Fußballstadien die Ausnahme.

Wie lange kann die Dominanz weniger Vereine andauern? Ist es spannend zu beobachten, ob der FC Barcelona oder Manchester United oder der AC Mai-

land oder Inter Mailand oder vielleicht doch eine von fünf weiteren Spitzenmannschaften die Champions League gewinnen? Oder soll man auf das Unwahrscheinliche hoffen, dass wieder einmal ein Außenseiter wie der holländische oder portugiesische Meister zur besten europäischen Vereinsmannschaft wird? Ironischerweise sind die am Fußball Interessierten an einer schlüssigen Folge von Wünschen und sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen beteiligt, die insgesamt ein möglicherweise kontraproduktives Resultat produzieren:

1. Die Fußballfans wollen hochklassige Spiele sehen.
2. Deswegen sind die Einschaltquoten bei Spitzenbegegnungen hoch.
3. Deswegen werden hohe Einnahmen erzielt und die Spitzenmannschaften profitieren überproportional davon.
4. Deswegen können sich die Spitzenmannschaften höhere Investitionen in gute Spieler leisten.
5. Deswegen werden wenige reiche Clubs den Wettbewerb dominieren und jene hochklassigen von den Fans gewünschten Spiele liefern. Dass die erfolgreichen Mannschaften sich durch eine weitere Kommerzialisierung wie Sponsoring und Merchandising weitere Einnahmequellen erschließen können, verfestigt ihren Vorsprung.

Der nicht intendierte Nebeneffekt ist dabei aber die abnehmende Spannung. Ein Wettbewerb ist nur dann spannend, wenn es mehrere mögliche Resultate mit nicht verschwindender Wahrscheinlichkeit ihres Eintretens gibt. Je mehr sich die Gesamtwahrscheinlichkeit auf wenige mögliche Resultate des Wettbewerbs konzentriert, desto mehr verliert ein Wettbewerb an Spannung. Diese Wahrnehmung drückt sich auch in Formulierungen aus der Sportberichterstattung zur Bundesliga aus, wie *die Meisterschaft ist wieder spannend geworden, weil plötzlich noch drei Vereine Meister werden können*. Ein Dreikampf um die Meisterschaft ist nun einmal spannender wie die Dominanz eines Vereins. In der Champions League ist die Spannung selbst in der Gruppenphase überschaubar, weil durch die unterschiedliche Spielstärke nur wenige Vereine eine statistisch substantielle Chance auf den Gewinn der Champions League haben.⁵ Selbst in der KO-Phase, also mit dem Beginn des Achtelfinales, sind einige Mannschaften ohne reelle Chance auf den Titelgewinn. So gesehen war es eine kleine Sensation, als Schalke 04 2011 den Vorjahressieger Inter Mailand im Viertelfinale besiegen konnte. Allerdings wurden die Erwartungen im Halbfinale bestätigt, als Schalke gegen Manchester United chancenlos nach zwei Niederlagen ausschied. Um die Chancen der Bundesliga-Vereine in der Champions League zu verbes-

5 Ein Blick auf die im Internet genannten Wettquoten belegt diese Behauptung.

sern werden gelegentlich Vorschläge unterbreitet, die wenigen Spitzenclubs der Bundesliga höhere Einnahmen garantieren würden, damit sie besser mit der reicheren ausländischen Konkurrenz mithalten können. Das grundsätzliche Problem der Dominanz der Champions League durch wenige Vereine würde durch diese patriotische Korrektur nicht beseitigt und wahrscheinlich würde die Dominanz einer Mannschaft in der Bundesliga eher verfestigt.

Wie ist diese Dominanz weniger Vereine in nationalen Ligen und in der Champions League zu erklären? Nach einer weiteren Fußballweisheit von Herberger besteht eine Mannschaft aus 11 Freunden.⁶ In den letzten Jahrzehnten ist zu den 11 Freunden nicht nur in den Spitzenclubs ein 12ter Freund dazugekommen, genau genommen handelt es sich eher um einen virtuellen Freund, das große Geld. Das große Geld macht aus Fußball ein Sportereignis, wahlweise ein Produkt oder ein Event. Lange vorbei sind die Zeiten, wo die Bundesliga sich glücklich schätzen durfte, dass das Fernsehen in der Sportschau und im aktuellen Sportstudio von ihren Spielen berichtete und so für sie warb. Mit dem Eintritt des Privatfernsehens braucht die Bundesliga nicht mehr das öffentlich rechtliche Fernsehen, aber das öffentlich rechtliche Fernsehen braucht die Bundesliga. Längst sind neben den Fernseheinnahmen Merchandising und Sponsoring zu wichtigen Einnahmequellen geworden, wodurch die ursprüngliche Einnahmequelle, der Verkauf von Zuschauerkarten, zunehmend an Bedeutung verloren hat. Das Sportereignis wird zur Ware mit weltweit sehr guten Vermarktungschancen. In Deutschland ist der Einfluss des 12ten Freundes durch die 50 + 1 - Regel beschränkt. Durch diese Regel wird die ökonomische Beherrschung eines Fußballclubs durch einen Investor verhindert. Deswegen gibt es kein deutsches Chelsea, keinen deutschen AC Mailand und kein deutsches Manchester City. Abramowitsch, Berlusconi oder Scheich Mansour könnten aus rechtlichen Gründen eine deutsche Mannschaft nicht übernehmen, um sie mit hunderten Millionen von Euros an die europäische Spitze zu führen oder dort zu halten. Aber gleichwohl ist auch in Deutschland der Einfluss des 12ten Freundes unverkennbar. Ein überragender junger Spieler wie der Schalker Torwart Neuer geht zu Bayern München, weil Bayern München der einzige Club mit der Möglichkeit zweier Angebote ist: Die Mannschaft spielt praktisch immer in der Champions League und das dadurch mögliche Gehalt liegt deutlich über den Möglichkeiten der Konkurrenz in der Bundesliga. Vielleicht könnten wenige Vereine ein halbwegs vergleichbares finanzielles Angebot machen, einen dauerhaften Platz in der Champions League kann außer den Bayern kein Verein in Deutschland faktisch garantieren. Für junge überragende Spieler ist deswegen in Deutschland

6 Das Zitat, *elf Freunde müsst ihr sein*, wird Sepp Herber zugeschrieben.

Bayern München immer die wichtigste Option, zumindest dann, wenn sie Champions League spielen oder ihr Einkommen optimieren möchten.

Auch wenn der FC Bayern gegenwärtig nicht ganz mit den europäischen Spitzenclubs mithalten kann, so hat der 12te Freund doch die Verhältnisse in der Bundesliga beeinflusst. Während Bayern München nach dem Aufstieg in die Bundesliga zwar durch die Ausnahmespieler Beckenbauer und Müller national wie international erfolgreich war, konnten sie in den 70er Jahren die Liga nicht dominieren, weil sie mit Borussia Mönchengladbach einen Konkurrenten auf Augenhöhe hatten. Ab den 80er Jahren hat sich dies zu einer Ligadominanz durch die Bayern verändert. Statistisch gesehen folgt die Bundesliga einem Reißverschlussprinzip: Bayern München wird jedes zweite Jahr Meister, die restlichen Meisterschaften sind nur deswegen überraschend, weil wegen der Dominanz der Bayern eine Meisterschaft durch eine andere Mannschaft unerwartet kommt. Was für viele Vereine ein großer Erfolg wäre oder ist - die Qualifikation für die Europa-Liga oder der Gewinn des deutschen Pokals - ist für den FC Bayern eher Symptom einer krisenhaften Saison. Wenn es schon nicht die Meisterschaft ist, dann muss es wenigstens die direkte Qualifikation für die Champions League sein. Eine Saison ohne Titel oder ein Saisonverlauf, der Titel unwahrscheinlich macht, ist für alle anderen Bundesligatrainer der Normalfall, für den Trainer von Bayern München ist es ein Entlassungsgrund. Van Gaal und Klinsmann mussten deswegen gehen, Magath wurde entlassen, obwohl er zuvor zweimal hintereinander Pokal und Meisterschaft gewonnen hatte.

Dass der zwölfte Freund den Fußball in vielen Hinsichten verändert hat, ist keine riskante Feststellung. Vereine werden professionell geführt, Spitzenspieler werden von Beratern gemanagt, Transfersummen und Spielergehälter erreichen Höhen, die trotz stark ansteigender Einnahmen durch Fernsehrechte und Merchandising bei einigen Vereinen zu einer deutlichen Verschuldung geführt haben. Die Schuldenlast wäre insgesamt noch höher, würden nicht vor allem reiche Geldgeber die extensiven Ausgaben für den Spielerkader übernehmen. Aber hat der zwölfte Freund wirklich die Überraschungsmomente reduziert? Können wir das Unerwartete nicht mehr so häufig erwarten? Die Frage ist demnach, ob sich das Fußballspiel *sportlich* hin zu einer größeren Monotonie verändert hat. Das ist keine ganz einfache Frage, weil wir in den letzten Jahrzehnten keine fußballerische Gezeitenwende von guten alten Spielzeiten voller Überraschungen hin zu den schlechten modernen Zeiten einer monotonen Dominanz Weniger.

Es gibt auch einige nachdenklich stimmende Fakten, die uns davor warnen, den Einfluss des zwölften Freundes zu überschätzen. Da sind zunächst einige Hinweise auf wenig überraschende Entwicklungen in nicht aktuellen Ligen: Bevor 1963 die Bundesliga als oberste Spielklasse des deutschen Fußballs etabliert wurde, gab es fünf Oberligen: Nord, West, Berlin, Süd und Südwest. In der Oberliga Südwest wurde der 1 FC Kaiserslautern in mehr als der Hälfte der Spielzeiten Meister. Noch deutlicher war die Überlegenheit des Hamburger SV in der Oberliga Nord. Von einer Saison abgesehen, hat der HSV alle Meisterschaften geholt. Damals waren die Spielerbezahlungen streng reglementiert, so dass Unterschiede zwischen den Mannschaften sich nicht ohne weiteres auf unterschiedliche finanzielle Ressourcen zurückführen lassen, auch wenn sich nicht alle an die Regeln gehalten haben. Auch weist das hohe Zuschauerinteresse an der Bundesliga nicht auf eine abnehmende Spannung hin (Bundesliga Report 2012). Im Gegenteil: Die Stadien sind voller als je zuvor und das weltweite Interesse an dem Bundesligafußball ist hoch. Wie will man diese Befunde in Einklang mit der These bringen, nach der Fußball kalkulierbarer, überraschungärmer geworden sei? Wenn man diese These bestätigen will, dann muss man verschiedene Fragen beantworten, zunächst und am wichtigsten: Was will man genau unter der Behauptung *Fußball sei kalkulierbarer geworden* verstehen? Und weiter *ab wann ist Fußball kalkulierbarer geworden*? Und weiter *gilt dies für nur die Bundesliga oder gilt dies auch für andere europäische Ligen*?

Die Antworten auf diese Fragen lassen sich nicht durch selektive Evidenzen gewinnen. Wie unübersichtlich die Situation ist, zeigt der Abschnitt *Competitive balance and the uncertainty of outcome* in dem Buch *The Economics of Football* (Dobson und Goddard 2001, S. 125), der mit den folgenden Worten beginnt: *In den letzten 45 Jahren hat sich unter den meisten Sportökonomern die Übereinstimmung herausgebildet, dass freie Märkte im Profisport zu einer angemessenen Wettbewerbsfähigkeit unter den Ligamitgliedern führen. Die wechselseitige Abhängigkeit der Mannschaften in einer Liga verhindert, dass reiche Vereine Talente in einem Ausmaß an sich binden, dass die Liga an Wettbewerbsfähigkeit verliert. Individuelle oder kollektive Gehaltsobergrenzen schaffen, anders als viele glauben, keine höhere Wettbewerbsfähigkeit als ein freier Spielmarkt* (Hervorhebung hinzugefügt).⁷ Natürlich lässt eine Einschränkung wie *angemes-*

7 Over the past 45 years, a consensus has evolved among most sports economists that in a professional sports league, the free operation of market forces should maintain a reasonable degree of competitive balance among member teams. The interdependencies between teams inherent in the competitive structure of any sports league create disincentives for a wealthy team to attempt to accumulate talent to the extent that the league as a whole loses competitive viability. Contrary to widely held belief, measures such as

sen viel Raum für Interpretation: Betrachtet man Fußball nur unter ökonomischen Gesichtspunkten, dann blickt man auf ökonomische Grunddaten, auf Zuschauerzahlen, Umsätze und Gewinne. Der Fußball kann aber kalkulierbarer geworden sein, ohne dass dies Folgen für ökonomische Kerndaten hat. *Wettbewerbsfähigkeit* hat aber auch eine nicht ökonomische Bedeutung. Bundesligamannschaften sind wettbewerbsfähig, wenn sie eine Chance auf vordere Plätze haben und die Chancenlosigkeit der meisten nicht durch einen eng definierten Favoritenkreis festgelegt ist. *Wettbewerbsfähigkeit* ist deswegen mehr als die statistisch immer gegebene Chance zum Weltpokalsiegerbesieger – Selbstbeschreibung des FC St. Pauli nach einem Sieg über den Weltpokalgewinner Bayern München - zu werden. In diesem Sinn schließen sich *Wettbewerbsfähigkeit einer Liga* und die *Dominanz weniger Mannschaften* aus. Wenn wir fragen, ob der Fußball kalkulierbarer geworden ist, dann geht es ausschließlich um diesen sportlichen Aspekt.

Solche Fragen kann man grundsätzlich mit statistischen Mitteln angehen. Dazu sind Daten aus den vier uns hier interessierenden europäischen Ligen verfügbar. In folgenden wollen wir an Hand dieser Daten die These von der möglichen Abnahme der Überraschung überprüfen. Dazu werden wir im ersten Schritt definieren, was wir unter einem statistisch handhabbaren Begriff von *Überraschung* verstehen, um daran anschließend die Entwicklung in den Ligen zu vergleichen. Eine solche Analyse ist auch deshalb geboten, weil eine kasuistische Analyse von Daten immer unter dem Verdacht der Beliebigkeit steht. Wir erleben in jeder Saison Minikrisen, Abstürze und Höhenflüge, aber zumeist stehen dann doch die erwarteten Starken vorne und die erwarteten Schwachen hinten. Bauchstatistik ist nicht nur im Fußball ein schlechter Ratgeber.

Zur Beantwortung der Frage werden wir die vier wichtigsten europäischen Fußballligen Bundesliga (Deutschland), Premier League (England), Serie A (Italien) und Primera División (Spanien) analysieren. Ziel ist dabei herauszufinden, ob es über die Jahrzehnte eine abnehmende Überraschung gibt, oder ob die Ligen von einem unsystematischen Auf und Ab geprägt werden. Dabei werden wir uns die Veränderungen in der Tabellenstruktur auf den vorderen Plätzen anschauen. Gibt es - über die Jahrzehnte gesehen - zufällig schwankende Überraschungen und Sensationen, oder können wir eine Tendenz zur fußballerischen Monotonie feststellen?

salary cap or maximum wage ... are not expected to create closer competitive balance than would tend to emerge naturally as a result of the free player market forces.

Obwohl die Analyse mit statistischen Mitteln erfolgt, geht es letztlich darum, qualitativ überzeugende Veränderungen zu finden. Wie sich zeigen wird, gibt es in den vier untersuchten Ländern eine Tendenz zur Klassengesellschaft: Einer Oberklasse für die vorderen Plätze und einer Unterklasse für die Auf- und Absteiger. In der Soziologie spricht man auch von einer abnehmenden Mobilität: Die Ligen werden von einer kleinen Gruppe von Mannschaften dominiert und es ist vor allem für Aufsteiger extrem schwierig in diesen kleinen, exklusiven Zirkel aufzusteigen.